

Der Volksstaat

Abonnementpreis:
Für Preußen incl. Steuer-
steuer 21 Ggr., für die übrigen
deutschen Staaten 16 Ggr.
des Quartals.
Monats-Abonnement
werden bei allen deutschen
Buchhandlungen auf den 1. u.
1. Monat u. auf den 3. Mo-
nat besonders angenommen.
Im Apr. Sachsen u. Ostpreu-
den, in Mecklenburg auch auf
den 1. Monat 1 6/11 Ggr.
angewandt.

Organ der sozialdemokratischen Arbeiterpartei und der internationalen Gewerkschaften.

Nr. 109.

Sonntag, 9. November.

1873.

Notiz für unsere Abonnenten.

Bei Beanstandung der Annahme von Abonnements Seitens der einen oder andern Post-Expedition eruchen wir auf die am Kopfe des Blattes stehenden Abonnementsbedingungen zu verweisen, und geben hiermit bekannt, daß der „Volksstaat“ unter Nr. 3350 in dem großen und unter Nr. 3159 in dem kleinen Zeitungspredicourant der Post eingetragen steht, wie im sechsten Nachtrag zum Zeitungspredicourant pro 1873 Abschnitt II das 2monatliche resp. 1monatliche Abonnement auf denselben sich aufgeführt findet.

Im Falle der Verweigerung des Abonnements wolle man sich beschwerend an die zuständige Postdirektion wenden.

Die Expedition des „Volksstaat“.

Politische Uebersicht.

— Ein Geständniß. In seiner letzten Candidatenrede im vierten Berliner Wahlbezirk sagte Herr Dunder, um sich gegen den neuen Vorwurf eines Intelligenzhaupstädters, er (Dunder) habe eine neue Arbeiterpartei gegründet, zu verteidigen, nach seinem Organ, der „Volkszeitung“, wörtlich:

„Was nun endlich den Vorwurf des Herrn Kupsch in Bezug auf die soziale Frage betrifft, den Vorwurf, eine eigene Arbeiterpartei begründet zu haben, so muß ich zunächst feststellen, daß ich hier für die Thaten dritter Personen (der unglückliche Max Hirsch ist es, an dessen Adresse dieser unfreundliche Angriff gerichtet ist) verantwortlich gemacht werde, denn bei der Abfassung der sogenannten Erklärung vom 18. Septbr. dieses (des famosen „Programms“, das Max Hirsch mit seinen Gewerksvereinen und mit den Invaliden des Berliner Arbeitervereins nebst andern delinquente Vornamen verübt hat) habe ich weder mitgewirkt noch dieselbe unterzeichnet. Der einzige (!) Zusammenhang zwischen mir und derselben ist, daß sie aus den Reihen der Gewerksvereine hervorgegangen ist, welche ich einst mitbegründet habe. Dies (die „Mitbegründung“ der Gewerksvereine) geschah, wie Sie Alle wissen, unter Zustimmung und Mitwirkung der Fortschrittspartei, um der Schweizer'schen Demagogie, die damals ihre Bataillone organisiren wollte, entgegen zu treten; ich habe damals gleich erklärt, daß ich von der Leitung der Gewerksvereine zurücktreten würde, sobald dieselben organisiert seien, und das habe ich auch ausgeführt.“ Soweit Herr Dunder. Wir haben es hier also aus seinem eigenen Mund, daß er „unter Zustimmung und Mitwirkung der Fortschrittspartei“ die Gewerksvereine ins Leben rufen half, nicht im Interesse der Arbeiter, nicht um eine Organisation der Arbeiter für die Arbeiter zu schaffen, sondern um einer der Fortschrittspartei, d. h. der Bourgeoisie, gefährlich werdenden Arbeiterorganisation „entgegen zu treten“. Mit andern Worten: die Gründung der Gewerksvereine war eine Anticipation des Paster'schen Knäpels — die Praxis eilte dem „geflügeltsten Wort“ voraus; es handelte sich darum, „Arbeiterbataillone“ im Dienst der Bourgeoisie zu drillen, und diese „Arbeiterbataillone“ dann gegen die unter eigener Fahne stehenden Arbeiter in den Kampf zu führen — ein Stückchen gemeinster „Sozialdemagogie“, übrigens nichts weniger als neu, sistemalen die französische Bourgeoisie nach der Februarrevolution den Arbeitern der Nationalwerkstätten genau die gleiche Rolle zugeschiebt hatte, wie Ehren-Dunder „unter Zustimmung und Mitwirkung“ der Fortschrittspartei. Nun — das Experiment der französischen Bourgeoisie lehrte zu guter Letzt seine Spitze gegen die Arbeiter, die Arbeiter der Nationalwerkstätten, anstatt ihren natürlichen Feinden zuliebe die Brüder zu mordern, schleuderten von den Junibarrikaden herab die erste weitgeschichtliche (?) Kriegserklärung des Proletariats gegen die Bourgeoisie und erschütterten die bürgerliche Gesellschaft in ihren Grundfesten. Befestigt fanden sie 22 Jahre hernach ihre Rächer in der Commune; wie die Besiegten der Commune einst ihre Rächer zu finden gewiß sind. Wir hegen nicht den mindesten Zweifel, daß die „Sozialdemagogie“ der Herren Dunder und Consorten schließlich den nämlichen „Erfolg“ haben, in der nämlichen Weise der Sozialdemokratie zugute kommen wird. Schon haben die Gewerksvereine uns manchen tüchtigen Soldaten geliefert — nur zu, Ihr Herren Bourgeois-Sozialdemagogen! Nur recht viel „Arbeiterbataillone“ zusammengebracht und einbezogen — Ihr nehmt uns damit einen Theil unserer Arbeit ab. Nur zu! Je mehr „Arbeiterbataillone“ Ihr organisiert, desto besser für uns. Denn sie werden, wenn es zum Klappen kommt, auf unserer Seite kämpfen! — Es ist wahr, Hr. Dunder hat, um sein Versehen etwas zu beschönigen, nicht von Bekämpfung der Sozialdemokratie gesprochen; er redet von „Schweizer'scher Demagogie“, weil er weiß, in welcher schlechtesten Geruch der verunglückte Doppelgänger des ditto verunglückten Herrn Wagener von Dummerwig steht. Es liegt aber auf der Hand, daß Hr. Dunder die Sozialdemokratie überhaupt im Auge hat.

Zur Charakterisirung des Herrn Dunder und seiner „Volkszeitung“ sei hier noch Folgendes angeführt: Vor einigen Tagen hielt der Abgeordnete Richter in Berlin eine Wahlrede, in welcher er die Politik der Regierung einer sehr scharfen und zum großen

Theil richtigen Kritik unterwarf. Unter Anderm zerlegte er das lächerliche „Zweifel“-Mährchen, und wies nach, daß, wenn von zwei Seelen in der Regierung die Rede sein könne, Fürst Bismarck die „Schwarze“, und einige andere Minister die „weiße Seele“ repräsentirten, denn Fürst Bismarck sei die Seele der jetzt in Preußen und Deutschland herrschenden Reaction. — Wohlan, die sich mitunter „demokratisch“ nennende „Volkszeitung“ des Hrn. Dunder hat den betr. Passus der Rede Richters unterschlagen! Kein Wunder das! Sieht doch Herr Dunder gerade so gut wie der Affe Bamberger „auf dem Bismarck'schen Ast“.

— Moderne Folter. Im „Reich der Gottesfurcht und frommen Sitte“ wird so viel gefoltert, gequält, gepeinigt und mißhandelt — und so oft werden zu diesen „frommen Uebungen“ Unschuldige aufgeführt — daß wir wohl eine stehende Rubrik „moderne Folter“ errichten müssen, wenn wir nur annähernd ein Bild von dieser Rehrseite unserer „Cultur“ entwerfen wollen.

So ist in Gräfenhain kirchlich das Rathhaus abgebrannt. Das hätte an und für sich nicht viel zu sagen, denn es wird wohl versichert gewesen sein, aber die „Jenaer Zeitung“ bemerkt dazu:

„Am Freitag war Holzvertrieb in Probstzella, wo auch der Feldjäger Klein und Rathsdienster Sorge von hier zugegen waren. Bei dieser Gelegenheit arretirte der Feldjäger einen angeblich stiefbüchlich verfolgten Mann. Diesen Mann aber brachten sie erst gegen Mitternacht ins Rathhausgefängniß und heizten ihn, Eisgarren rauchend, noch ein. Bei dem Brande hieß es nun, daß der Gefangene wahrscheinlich seinen Strohsack auf den Ofen gelegt und somit das Feuer verursacht habe. Das hätte sich hören lassen, wenn der Gefangene entflohen wäre; allein um 10 Uhr wurde sein verkohlter Körper aus dem Schutte herausgebracht und auf dem Friedhofe beerdigt. Die Nachbarn wollen seinen Hüfte- und Wehrschuß gehört haben. Der Gefangene soll nicht einmal der stiefbüchlich verfolgte, sondern ein ganz unschuldiger und anständig gekleideter Mann gewesen sein. Das Kreisgericht von Saalfeld befindet sich jetzt hier zur Untersuchung. So kann man also im deutschen Reich von jedem dummen, vielleicht noch gar betrunknen Feldhüter aufgegriffen, eingesperrt und schließlich verbrannt werden. Eine wahrlich grell leuchtende Illustration zu unserer persönlichen Freiheit.“

Wer freilich, wie die „Jenaer Zeitung“, bei unseren heutigen Zuständen von „persönlicher Freiheit“ sprechen kann, der muß eine gute Dosis Optimismus eingenommen haben. Es ist allerdings Thatsache, daß man im deutschen Reich, wenn man Nacht auf der Straße laut spricht oder wenn man im Walde spazieren geht und sich eine Ruthe abschneidet, von Polizeidienern, Nachtwächtern und Feldhütern, seien diese nun dumm und betrunken, wie das Jenaer Blatt sagt, oder nicht, aufgegriffen und eingesperrt werden kann. Dabei kann man, wie der Gräfenhainer Fall beweist, auch noch unschuldig verbrannt werden. Die Gräfenhainer Geschichte ist echt deutsch und kräpwinlig — wenn sie nur nicht so traurig wäre. Es ist ein fürchterlicher, menschenunwürdiger Zustand, unter dessen Druck wir leben. Die geringen Vergehen werden bei uns im Verhältnis härter geahndet als die großen. Die „moderne Folter“ tritt nur bei geringeren Vergehen ein; aber allen Häuptern aber schwebt der „Verdacht“ und holt sich wahl- und ziellos seine Opfer. Mit einem Eifer, der alles Technische hinter sich zurückläßt, wird den kleinen Dieben und Räubern nachgespürt, mit einem Eifer, den die Inquisition nicht befaß, wird verhandelt und verurtheilt. Und währenddem fahren und laufen die großen Diebe, Räuber und Mörder frei und ungenirt auf der Straße herum; statt des Galgens harren ihrer die höchsten Genüsse der Gesellschaft, der Natur und der Kunst; statt an die Schandensäulen gestellt zu werden, lassen sie sich mit Ehrenbezeugungen von Hoch und Niedrig überschütten und wer der größte Gauner ist, gilt für den „ehelichsten“ und „gebildetsten“ Herrn. Das ist die Signatur unserer Zeit und unserer Gesellschaft!

— Schacher. Der „geniale Staatsmann“ und Schnapsfabrikant hat als „Meher des Reichs“ selbstverständlich stets auf der Lauer zu stehen und aufzupassen, ob nicht irgendwo etwas zu schnappen und zu ergattern ist. Nun hat er bemerkt, daß im österreichischen „Kaiserstaat“ Franz Joseph und seine Handschmied in arger Verlegenheit sind. Dort fehlt's an Geld; Papier fährt nun schon so viel im „Kaiserstaat“ umher, daß ein finanzieller Verluste nöthig wäre, um diesen politischen Aukladfall von seinen Papierschnitzeln zu reinigen, und der Finanzminister des regierenden Habsburgers ist nicht weniger als ein Moses, der nur vor irgend einem Tiroler Berg-hinzuweisen und mit seinem Stabe daran zu klopfen brauchte, worauf sich ein Gold- oder Silberquell erschloße. Diese Geldklemme scheint dem „Genialen“ willkommen zu sein, und so soll er denn, wie aus Wien bestimmt berichtet wird, dem braven Franz Joseph das Anerbieten gemacht haben, in Berlin einen großen Pump von 100 Millionen Thälern anzulegen, damit Franz Joseph seinen Börsenjobbern aus der Klemme helfen kann, ohne neues Papier zu „Geld“ stempeln zu müssen. Die 100 Millionen sollen aus dem Reichsinvalidentfond genommen werden, was die Glaubwürdigkeit der Sache sehr erhöht, denn das Reichsinvalidentfondgesetz schließt einen Paragraphen in sich, der ausdrücklich bestimmt, daß die Gelder des Fonds zu derartigen Speculationen verwendet werden können. Welche Sicherheit Oesterreich für den Pump geben will, ist uns nicht bekannt; jedenfalls wird es lange daran zu thun haben, bis es die 100 Millionen zurückzahlen kann, und so lange dies nicht geschieht, wird es peluniar von Preußen abhängig sein, eine Abhängigkeit, die, wenn man erwägt, daß sie sich bei der weitgreifenden Verquickung von Staats- und Börseninteressen auch auf den gesammten österreichischen Geldmarkt erstrecken würde, für Oesterreich geradezu zur Lebensfrage werden kann, wenn die Verhältnisse sich entsprechend gestalten. Der „Geniale“ scheint also den Kampf mit dem Geldbeutel dem mit der

Zündnadel und Krupp'schen Fernröhren vorzuziehen, und dem Herrn Franz Joseph den Beweis liefern zu wollen, daß, wer kein Geld hat, entweder mittelst eines frischen sächlichen Krieges sich 5 Milliarden holen oder vom Schanplatz abtreten muß; eine Praxis, die in der preussischen Geschichte nicht neu ist. Die Ephraimiten*) des „alten Fritz“ beruhten auf derselben „moralischen“ Basis, wie das „geniale“ Project Bismarck's, dem österreichischen „Kaiserstaat“ mittelst eines Pumps von 100 Millionen die politische Selbstständigkeit zu nehmen. Wir haben kein Interesse an dem Bestande Oesterreichs in seiner jetzigen Gestalt, und je früher dieses morsche, verkaulte Gebilde zusammenbricht, desto freudiger wollen wir es begrüßen. Aber dieses Mittel Bismarck's ist zum mindesten sehr unnobel. Was Oesterreich bevorsteht, wird Jeder aus Erfahrung wissen, der einmal einem Wucherer oder Geldjuden in die Hände gefallen ist. Ja, „geniale Staatsmänner“ schreiten mit der Geschichte fort. 1866 Bruderkrieg und Bundesbruch — eine bedenkliche Sache, man spielt va banque! 1870 „glorreicher“ Krieg gegen den Erbfeind — ist auch bedenklich genug. 1873 Pump an Oesterreich — das ist sicher und man kann der Sache ruhig zusehen. So werden die Leute praktisch und wenn ein „genialer Staatsmann“ sich dazu herbeilassen sollte, ein Buch über Staatskunst zu schreiben, so würden ihn seine Erfahrungen, an sich selbst und an andern, zu dem Haupt- und Staatsgrundfrage führen: „Ein Schacherjude ist der beste Diplomat und ein Diplomat ist der beste Schacherjude.“ Das wäre somit das Urprinzip aller „Staatskunst“!

— Jarud und Zarak. In seinem „Culturkampf“ mit dem irdischen Gensdarmen „Jarud“ wird der himmlische Gensdarm Zarak mitunter etwas warm, und führt dann eine Sprache, die, um mit der Biederemann'schen „Allgemeinen“ zu reden, „kaum von den Sozialdemokraten übertrossen wird“. Da hat er z. B. unter der Firma eines „bairisch-patriotischen Bauernvereins“ vor Kurzem eine „öffentliche Kundgebung“ vom Stapel gelassen, in der es u. A. heißt: „Die Generalversammlung (besagte „bairisch-patriotischen Bauernvereins“, von welcher die „öffentliche Kundgebung“ beschlossen worden) spricht es unerschrocken aus, daß sie in der Zugehörigkeit Bayerns zum gegenwärtigen deutschen Reich ein Glück für Bayern keineswegs erkennen kann. Mit der gerechtesten Entrüstung wird daher die Generalversammlung erfüllt durch die Wahrnehmung, daß man die Competenz des Reichs noch weiter auszu dehnen sich bereit erklärt. — Mit Schreden sehen wir die Lasten sich täglich mehren, welche das Reich, das Land, der Kreis, der District, die Gemeinde uns auferlegen. Wenn im Augenblicke mit Hilfe der französischen Milliarden eine Steuererhöhung auch künstlich umgangen wird, wo sind die Milliarden, welche für die Zukunft das Nämliche ermöglichen? Oder will man darin die Glückseligkeit eines Volks erblicken, daß es unter einer erdrückenden Steuerlast leidet? „Freiheit“ ist das geflügelte Wort, mit dem man uns die traurigen Erzeugnisse der Neuzeit mundgerecht zu machen sucht. Allein wir finden „Freiheit“ da, wo sie uns nicht gefällt; wo sie uns lieb wäre, vermischen wir sie. — Unsere Kinder, für die wir die vollste Verantwortung zu tragen haben, scheinen als ganz gemeines Staatseigenthum zu gelten. — Wir gestehen es unumwunden, daß uns bis in die tiefste Seele verhaßt ist ein Militarismus, welcher sich selbst als Hauptsache, alles Uebrige als Nebensache betrachtet, so daß er die besten Arbeitskräfte den dringendsten Arbeiten, wie zur Erntezeit entzieht. Es ist doch hoffentlich ein Volk nicht des Militarismus wegen da, gleichwie das Volk nicht der Regierung, sondern die Regierung des Volks wegen da ist. Wir verlangen deshalb — — — daß unsere Söhne nicht durch den Militarismus in Folge zu langer Präsenzzeit der Arbeit entzogen und entzöhnt, sondern auch in den Stand gesetzt werden, uns beizustehen, nachdem wir sie mit vieler Mühe und großen Opfern großgezogen.“ Und so weiter. Aus anderen Stellen, die wiederzugeben nicht nöthig, blidt der ultramontane Pferdefuß hervor, aber, was wir hier citirt haben, ist meist so unwiderrleglich und so grausam wahr, daß der Biederemann, welcher der Biederemann'schen „Allgemeinen“ das Aftenstück mittheilt, sofort nach dem Gensdarm „Zarak“ schreit: „man wird gut thun, auf solche Ausschreitungen (!!) ein scharfes (Stieber's) Auge zu haben, denn die Massen werden durch sie (die Ausschreitungen) behört und verheßt, und zuletzt werden sie leicht (durch die Ausschreitungen) zu Schritten verleitet, welche für sie selber verhängnisvoll werden (o der mitleidige Biederemann!), deren Verantwortung aber sicherlich die Auslöser der Bewegung sich zu entziehen wissen.“ Es scheint wirklich, daß die ganze politische Thätigkeit der national-liberalen Mamelucken sich auf Spionage, Denunziren, und sonstige bezahlte oder unbezahlte Polizeidienste reduzirt. Die „öffentliche Kundgebung, welche ausdrücklich für die Wahlen bestimmt ist, zeigt uns beiläufig, mit welchem Geschick die bairische Pfaffenpartei die politische Situation anzunehmen versteht. Nicht umsonst ist es den Biederemannern bänglich zu Muth.

— Nachspiel zu dem Stückchen vom Trompeter von Mars-la-Tour. Bismarck's Leibblatt, die „Nordd.-Allg.-Zeit.“ hat die Schamlosigkeit gehabt, die preussischen Landtagswähler aufzufordern, am 4. November als am Tage der Wahl eine allgemeine Subscription vorzunehmen, als die beste Art, dem invaliden Trompeter den „Dank des Vaterlands“ abzustatten. Die Berliner Schlosskeller strogen von dem Golde der Milliarden, ein Thurm soll mit gemünztem Golde des Reichskriegsschatzes angefüllt werden und doch schämt man sich nicht, für einen armen Invaliden den Klingelbeutel um Bettelpennige im ganzen Lande herumzuschleiden. Ein herrliches Staatssystem!

*) Die von Ephraim während des 7jährigen Krieges geschlagenen schlechten Gulden.

Intelligenzstaatlisches: In Berlin ist ein Schriftstück in Umlauf, das ein trauriges Bild von dem Zustand der Schulen in Ost- u. Westpreußen entrollt. Ueber die Schule in dem Dorfe Schönberg (Kreis Rosenberg) heißt es darin: „173 Kinder sind unter einem Lehrer in einem Zimmer, das kaum 70 Kinder fassen kann, vereinigt. Der größte Theil der Kinder ist auf 6—7 Fuß langen Bänken zusammengedrückt, die übrigen kauern auf dem feuchten Boden.“ Die Gemeinde, die zu den ärmsten in Preußen gehört, hat kein Geld, um ein neues Schulhaus bauen zu können; der Staat aber hat auch keine, der braucht seine Milliarden und Steuern für neue Festungen, Generalsdotationen, Soldaten und Gendarmen, die allein nach den modernen Begriffen den Maßstab für die Kultur abgeben. Und trotz alledem noch überall der Vertrauenswusel für die Regierung. O Volk, du bist sehr vernagelt!

„Le roi, c'est un cochon!“ (Der König ist ein Schwein) das ist die „Moral“, bei welcher die „Königsmacher“ in Frankreich endlich angelangt sind, nachdem Herr Chambord, Dummkopf und Feigling zugleich, nicht den Muth gehabt hat, den „Thron Heinrichs IV.“ zu besteigen und nicht Diplomat genug gewesen ist, „anständig“ vom politischen Schauplatz zu verschwinden. Wir haben zwar gegen obige „Moral“ an und für sich durchaus nichts einzuwenden, allein im Munde jener Gesellen, welche die Beihilfung am politischen Leben als ein „Geschäft“ und die Volksrechte als „deklamatorische Redensarten“ betrachten, klingen die Schimpfworte gegen Chambord doppelt widerlich. Von den gesammten „Königsmachern“ Frankreichs ist kein Einziger um ein Haar besser als Chambord selbst und was dem Chambord recht ist, muß den Mac Mahons, den Aubiffret-Pasquiers, überhaupt den Orleansisten, Legitimisten und den gesammten „Fusionisten“ billig sein. Oder wen widert es nicht an, wenn ein Dieb dem andern Moral predigt, daß das Stehlen ein Verbrechen sei? Die ganze Chambord-Comödie zeigt wieder einmal recht schlagend, an welchen Fäden oft das Wohl oder Weh der bestehenden Staaten hängt und wie bei der heutzutage tollhändlerischen Wirthschaft der kleinste Zufall — auch „Gottes gnädige Fügung“ genannt — die großartigsten Wendungen in der Entwicklung der Dinge bewirken kann. Eine Bande ablicher und feudaler Volksbetrüger thut sich in Frankreich zusammen, ein „ehrlischer Soldat“ an der Spitze, und sieht sich nach einem König um. Chambord, ein Abenteuerer, der seinen Vater nicht kennt, bietet sich als „Gottgesalbter“ an; die Republikaner notiren zitternd die Stimmen in der Rationalversammlung und sehen sich schon auf dem Wege nach Cayenne, Thiers gibt Coireen und heult für das Vaterland, die „Republik“ macht noch einige krampfhaftige Zuckungen, während historische Schupputer schon zu den Füßen des „Königs“ liegen, die Monarchie ist fertig — da auf einmal fällt dem Chambord ein, daß er, um König zu werden, seinen „unbefleckten“ weißen Lilienlappen mit einem dreifarbigigen Lappen vertauschen müsse und die ganze Geschichte endigt wie das Hornberger Schießen. Welch erbärmliche Wendung! Bergelblich sucht man in diesem ganzen Drama nach einem einzigen Charakter! Die „Republikaner“ dürfen sich über diese „Wendung“ nicht freuen! Sie, die dem Chambord gegenüber so wenig Entschlossenheit an den Tag gelegt haben, danken ihre Fortexistenz dem Umstand, daß Chambord sein „Lilienbanner“ der blau-weiß-rothen Fahne vorzieht. Hat er das „rothe Belfenstein“ gesücht, so ist das nicht das Verdienst der Linken im Parlamente zu verzeichnen. Eine Partei, deren Existenz von solchen Dingen abhängt, ist politisch todt und mit ihr ist todt jenes staatliche Unbünd, französische Republik genannt, dem sie den Stempel ihres „Geistes“ aufgeprägt, von dem aber noch Niemand einen Hauch verspürt.

Parteigenosse Geiser, jetzt Redacteur des „Zeitgeist“ in München, ist von der Staatsanwaltschaft zu Breslau wegen eines daselbst im Februar dieses Jahres erschienenen Flugblattes auf Grund des § 131 des Strafgesetzbuchs unter Anklage gestellt; ebenso Parteigenosse Dehne in Breslau. Das Flugblatt war an die Arbeiter Breslaus gerichtet; die incriminirte Stelle lautet: „Die Herrscher schleppen Euch für ihre persönlichen Interessen auf die Schlachtfelder“ u. s. w. Geiser wird natürlich den Wahrheitsbeweis antreten.

Unsere Freunde Walster und Daschner — welche letzterer zur Zeit auf Hubertsburg sich der bekannten Art von „Staatshilfe“ erfreut — sind in zweiter Instanz wegen angeblicher Beleidigung des Dresdner Bezirksgerichtsdirectors Reichardt und des Gefängnisinspektors Dittmann verurtheilt worden und zwar Walster zu 3, Daschner zu 2 Wochen Gefängnis. Wegen dieses Erkenntnis wird abermals appellirt werden.

Der Hamburger „Sozialdemokrat“ bringt in seiner Nummer 32 einen „Wissenschaft und Bourgeoisie“ überschriebenen Leitartikel, von welchem ein großer Theil aus dem „Manifest der kommunistischen Partei“ von Carl Marx und Friedrich Engels ohne jede Quellenangabe abgedruckt ist. Hauptredacteur jenes Blattes ist Herr Bruhn, ein ebenso grimmiger Feind von Carl Marx und den „Communisten“, wie eifriger Freund des von uns kürzlich gekennzeichneten Carl Heinzen. Herr Bruhn läßt also jenen „Communismus“, den er theoretisch bekämpft, praktisch selbst aus, wie das angezogene Beispiel zeigt, denn der einfachste Anstand hätte ihm geboten, die Quelle, aus der er seine Ausführungen schöpft, anzugeben. Bisher hat Herr Bruhn den Namen von Marx citirt, um ihn zu beschimpfen; wenn er aber Marx Werke plündert, verschweigt er ihn, damit die Arbeiter nicht irre werden! Eine saubere Taktik! — Und noch eins. Herr Bruhn schreibt auch für den „Pionier“, das in Boston erscheinende Blatt Heinzens. Sollte Herr Bruhn vielleicht jener Correspondent „aus Norddeutschland“ sein, der jene albernen und abgeschmackten, handgreiflichen Lügen betreffs unserer Partei in Heinzens Blatt hineinbefördert? Um Antwort wird gebeten, Herr Bruhn!

Der Bummler Frohne („Arbeiter“ wird ihn der „Neue“ wieder nennen wollen gleich allen jenen „Agitatoren“, die auf Kosten der Arbeiter des Allgemeinen deutschen Arbeitervereins sich der süßen Gewohnheit des Nichtsthuns hingeben, und für schweres Geld ihren erbärmlichen Wohl als „wissenschaftliche Vorträge“ dem geduldbigen Publikum vorsetzen) scheint sich in dem Wahne zu befinden, die Hülferwachen seines Agitatoren-Ruhmes seien noch immer nicht vorbei. In Frankfurt, wo er gegenwärtig die „Fleischstöcke“ (siehe den „Neuen“) des Allgemeinen deutschen Arbeitervereins auslöset, hat er ein wüthendes zweites Pamphlet gegen Sonnemann vom Stapel gelassen, dessen wir nur kurz erwähnen, weil Herr Frohne, seinen Hasselmannischen Schmutz mit vollen Händen um sich streuend, auch dem „Volkstaat“ eines anhängen zu können geglaubt hat. „Es ist beniesen“, meint Frohne, „daß einer der „Volkstaat“-Redactoren 600 Thaler vom Erzönig Georg

bezogen.“ Wer eine einzige Nummer des „Volkstaat“ gelesen, muß die Abgeschmacktheit dieser Tölpel'schen Erstfindung einsehen. „Beniesen“ ist nur, daß dies alberne Märchen von dem verlogenen, wegen gemeiner Verbrechen der bürgerlichen Ehrenrechte verlustig gegangenen Tölpel herkommt, daß es ihm der Verlorenheit der Verlorenen, Monsieur Hasselmann nachgeschrieben und der verlogene Frohne nachgeplappert hat. Sonst ist gar nichts „beniesen“. Auch das Sonnemann mit seinem Gelde den „Volkstaat“ in's Leben gerufen habe, wird alberner Weise wieder behauptet. Wir haben in dieser Sache längst reinen Wein eingesehen (Nr. 39 des „Volkstaat“); nun möge das der „Neue“ auch einmal thun! Wer hat die Ration für den „Neuen“ gegeben? Antwort, Frohne! Antwort, Hasselmann! Und wohlgemerkt: schweigt ihr, so wissen wir, wo die Ration hergekommen ist! — Das Weitere schenken wir dem Herrn Frohne. Nur so viel sei noch bemerkt: wenn Herr Frohne meint, daß unsere Partei „mit Elementen durchsetzt sei, denen demokratische Tugenden (ah! der eifrige „Priester der Liebe“, Herr Frohne, wird hier gar Tugendheld!) und wahre Freiheit (oho! Hasenclaver, Dein Präsidententhron wackelt!) ein überwundener Standpunkt sind,“ so nehmen wir diesen läppischen Vorwurf gern mit in den Kauf, wenn nur unsere Partei von Bummelern und Faulenzern, wie die „Arbeiter“ Frohne, Grottkau, Richter, Horig u. A. es sind, frei bleibt und wenn die Gelber, welche von den der sozialdemokratischen Arbeiterpartei eingereichten Arbeitern mühsam aufgebracht werden, nicht dazu dienen, einer Schmaroger-Elite ein angenehmes Dasein zu fristen. Wir könnten aus dem Lebenswandel der einzelnen „Agitatoren“ derartige „demokratische Tugenden“ aufzählen, daß den Arbeitern des Allgemeinen deutschen Arbeitervereins die Augen übergehen sollten. Doch wir rühen solchen Schmutz nicht gerne auf. Vielleicht ein andermal — für heute genug!

Gewerksgenossenschaftliches.

Gewerkschaft der Schuhmacher.

Gotha. Immer mehr tritt an uns die gebieterische Pflicht heran, rastlos thätig zu sein für die Erweiterung unserer Organisation, wollen wir nicht von unseren Gegnern überholt sein. Wir sehen, daß Meister und Fabrikanten verzweifelte Anstrengungen machen uns zu überflügeln. Hier gilt es also nur zu handeln als Männer. Braunschweig, Leipzig, Dresden, (Gotha schon früher) haben den Anfang gemacht, ihre Umgegend und zwar bis jetzt ohne Hilfe der Hauptkassen, zu beackern. Sollte dies nicht auch Nürnberg durch Freund Siebert möglich sein? Bis jetzt hat Nürnberg wenig gethan. Amberg, Fürth liegen todt, Bayreuth aufgelöst. Das ist für einen Centralort, wie Nürnberg einer für unsere Gewerkschaft ist, nicht schmeichelhaft. Hat doch Gotha, ohne uns zu rühmen, der Gewerkschaft fast die ganzen thüringischen Städte zugeführt und zwar nur mit geringer Unterstützung der Hauptkassen. Eisenach und Langensalza, die auf die Sandbank gerathen, werden in der nächsten Zeit durch unsere Pfennigsammlungen wieder flott gemacht werden. Unsere Münchener Kollegen haben zu Neujahr ihren Beitritt zur Gewerkschaft erklärt, Augsburg steht in Aussicht, und muß dies wohl einen jeden Kollegen mit Freude erfüllen und antreiben mit frischem Muth zu neuer Thätigkeit. In keiner andern Branche ist das Elend so tief eingerissen als bei uns und frist sich krebbsartig immer tiefer ein in unsere Verhältnisse. Sieht es doch Gegenden, in denen unsere Kollegen nicht leben, sondern wirklich nur vegetiren. Diese traurige Thatsache allein muß uns den Jorn und die Schamröthe ins Gesicht treiben, uns anspornen zu einem heiligen Eifer. Nicht die Letzten, sondern die Ersten müssen wir sein in der Gewerkschaftsbewegung. Warum giebt der Bevollmächtigte in Arnstadt, Conrad Roseberg, keine Nachricht auf die an ihn von mir gerichteten Fragen? Sollte ich nicht bald Antwort bekommen, so werde ich mir die Mühe nehmen, diese Gleichgiltigkeit öffentlich zu charakterisiren. Die dortigen Parteifreunde ersuche ich, sich der Sache anzunehmen und die Mitgliedschaft zu erhalten.

Für die Verwaltung: W. Bock, Berg 37.

Leipzig. In der letzten Abonnentenliste sehe ich Essen bei Düsseldorf mit 7 Abonnenten angegeben. Sollte es den dortigen Parteigenossen nicht möglich sein, mir einige Adressen von dort arbeitenden Schuhmachergehülfen oder daselbst existirenden größeren Werkstätten zu verschaffen, um mit den Kollegen in Correspondenz zu treten, da es sich um eine sehr wichtige Angelegenheit handelt? Aug. Schäfer, Gewandgäßchen 5.

Allgemeiner deutscher Schneiderverein.

Gotha. Nach beendeter Berathung des Krankentassen-Statuts, theile ich den Kollegen folgendes Resultat mit: In § 1 soll das Wort „unverschuldet“ weggelassen werden. — In § 14 soll es heißen: „Bei Krankheiten durch Nothwillen verschuldet“ u. s. w. Alle übrigen §§ sind von der hiesigen Mitgliedschaft gutgeheißen und angenommen worden. Mit sozialdemokratischem Gruß Friedrich Knopf, Bev., am Berg 41.

Braunschweig, 3. November. Nachdem sich der Ausschuß konstituirte hat, sendet er hiermit allen Vereinsgenossen seinen herzlichen Brudergruß und verspricht sein Amt ebenso getreulich zu verwalten, wie es der gewesene Ausschuß gethan hat. Den Vereinsgenossen wird mitgetheilt, daß sich München und Zwidau dem Verein angeschlossen haben. In nachstehenden Orten sind folgende Kollegen als Bevollmächtigte gewählt:

Damberg: Kuhl, per Adr. Schneider Jörstel Sandbad 1690; Regensburg: M. Erndl, Heplerstr. D. 46 3. Stod; Pforzheim: Franz Ueber, per Adr. Freyvogel, Marktplay; Halle a/S: Julius Beyer, Kl. Sandberg 21 Hof rechts 1 Treppe; Landshut: Joh. Huber, per Adr. B. Engelhardt, Schneidermeister, unter Altstadt Nr. 104; Siegen: B. Klerz, Marktplay 7; Nürnberg: Wilh. Jeschke, per Adr. Eder u. Söhne, Jacobplay; Bayreuth: R. Hagen, per Adr. Chr. Schwarz am Markt 85; Zwidau: Heerzog, Klosterplay 115; München: Joh. Grassmann, Seeriedergasse 2/3.

Als Kassirer ist in München gewählt: Oberndorfer, Oberanger 37/3.

Briefe und Schriften, welche den Verein angehen, sind zu richten an den jetzigen Geschäftsführer: Fr. Mumme in Braunschweig, alte Bage 6 2 Treppen hoch.

Die Vereinsgelder dagegen sind zu senden an den Hauptkassirer Beck in Braunschweig, Turnierstraße 8.

Die Adresse des Ausschußvorsitzenden: Herrn Rudolph, Reichenstraße 6 a.

Allgemeiner Vöttcher-(Küper)-Verein.

Halle a. d. S., 2. November. Heute fand hier eine allgemeine Vöttchergefellens-Versammlung statt, zu der Herr Winter

aus Leipzig eingeladen war, um einen Vortrag über Zweck und Nutzen des Allgemeinen Vöttcher-(Küper)-Vereins zu halten. Derselbe wies nach, daß sich jetzt alle Gewerke verbinden, um in geschlossenen Reihen gegen die Kapitalmacht Front zu machen. Auch an trete die Pflicht heran, alles daran zu setzen, um das alte Jopsthum los zu werden. Er führte verschiedene Fälle an, wo jetzt schon Viele, die sich für die Sache aufopfert, gemäßigert wurden. Das wäre ja auch in Halle schon vorgekommen, seitens der Strickfabrik von Ernst. (Ueber diese Fabrik werden wir später noch Mehreres berichten zur Orientirung unserer auswärtigen Kollegen.) Die Schuld daran wäre nur, daß wir noch zu wenig organisiert wären; wenn wir alle fest zusammenhielten, dann könnte das nicht vorkommen, und die Arbeitgeber suchen womöglich noch die Vereine zu sprengen, weil sie noch zu schwach sind. Winter forderte auf, fleißig den „Volkstaat“ zu lesen, denn dieses Blatt vertrete die Interessen der Arbeiter. Nachdem noch der Vorsitzende ermahnte, ihn kräftig mit zu unterstützen, wurde die Versammlung mit einem Hoch auf den Allgemeinen Vöttcher-(Küper)-Verein geschlossen. J. W.

Gewerkschaft der Holzarbeiter.

Unter heutigem Tage ist das Circular Nr. 8 den Bevollmächtigten überhandt worden. Sollte die Sendung irgendwo nicht eingetroffen sein, so ersuchen wir zu reklamiren. Die Orte, welche bis jetzt die fällige Abrechnung pro 3. Quartal noch nicht eingekandt haben, werden hierdurch aufgefordert, dies ungefäumt zu thun, andernfalls die weitere Zusendung der Circulare eingestellt wird. Als neu beigetreten sind zu verzeichnen Würzburg, Eßlingen und Radeburg. Weitere Orte sind noch nicht angemeldet. Hamburg, 5. November 1873.

Für die Verwaltung: Th. Nord, 1. Vorsegenhof 13.

P. S. Auf die verschiedenen Anfragen wegen Zusendung von Protokollen die Mittheilung, daß, sobald das Manuscript in unseren Händen sein wird, der Druck schleunigst erfolgen soll. Wir bitten umgehend um Angabe der zu sendenden Anzahl.

Correspondenzen.

Leipzig. Von dem Strike-Comité der Berliner Stuhlarbeiter-Gesellen ist uns eine gedruckte Zusammenstellung der während des Strikes vereinnahmten und verausgabten Gelder zugegangen. Danach sind eingegangen:

Bon Gewerkschaften u. von außerhalb	548 Thlr.	11 Sgr.	9 Pf.
Bon Webe-Fabriken und Werkstätten			
Berlins	238	7	4
Von verschiedenen Branchen	110	28	3
Bon Vereinen und Versammlungen	510	24	1
Bom Verein der Fond-, Grand-Fond- und Deckenweber-Gesellen	243	15	3
Bon der Meister-Commission, getheilte Ueberschuß von Vergütungen	176	29	3
Bon einzelnen Personen	189	29	3
Summa:	2018 Thlr.	25 Sgr.	2 Pf.

Verausgabt sind:			
Für Unterzützung und Reisezeld	1637 Thlr.	2 Sgr.	— Pf.
Für Verwaltung	198	10	—
Für Aufrufe, Inserate, Schreibmaterial, Briefporto und 1500 Abrechnungen	99	21	6
Für extraordinäre Aufgaben, Agitation, Lokalmieth	40	18	9
Summa:	2025 Thlr.	22 Sgr.	3 Pf.

Aus Thüringen. In Nr. 48 des „Kladderadatsch“ finden wir unter den Inseraten mehrere Stedbriefe nach Gründern. Auch die Bilder der verfolgten Herren kann man daselbst genießen. So sehen wir beispielsweise einen Wilhelm Moos, bisher Director des Thüringer Bankvereins in Erfurt. Der hat ein gutes Leben gehabt, seine Söhne haben mit Glanz in der Kavallerie gedient (bei der ist es vornehmer; selbstverständlich haben sie das Vergnügen nur 1 Jahr mitgemacht), seine Heten sollen sehr gut gewesen sein, was, wie ich höre, verschiedene höhere Beamte der Regierung zu Erfurt aus Erfahrung bestätigen können. Der Mann lebte in Halle und Fülle, und jetzt wird er verfolgt — „wegen Unterschlagung anvertrauter Gelder.“ Warum hat man ihn aber nicht gepackt, da man ihn noch kriegen konnte? Jetzt ist er vielleicht schon über alle Berge. Wir sind in der Lage, zu dem sonst genauen Stedbrief eine Ergänzung zu liefern, für die man hoffentlich dankbar sein wird. Herr Wilhelm Moos ist nämlich auch Ritter verschiedener Orden; genannt werden nur 1) der rothe Adlerorden, 2) der Kronenorden und 3) der Ernestinische Hausorden. Also lieber Schutzmänn! wenn du Einen auf's Korn nimmst, der dem stedbriefflich verfolgten Moos ähnlich ist, so laß dich durch seine Orden und ähnliche Dinge verblüffen, es kann leicht ein Schurkenbez dahinter schlagen! —

In demselben Blatt wird noch auf einen andern Director des Thüringer Bankvereins gefahndet. Wenn man dessen Bild erblickt, erstaunt man und meint: der ist ja noch sehr jung! Und wirklich, der ebenfalls wegen Unterschlagung verfolgte Bankdirector Ulfert ist erst 23 Jahre alt. Nun, früh übt sich in der heut herrschenden Gesellschaft, was ein Meister werden will, folglich kann auch ein 23-jähriger Mensch schon ein fertiger Künstler im Rauben sein. Raubvögel aller Art wird's aber geben, so lange Andere sich das Rauben gefallen lassen.

Nachschrift. Soeben höre ich, daß Wilhelm Moos auch Stadtrath war. Solche Leute also haben in Preußen das Recht, über den Sadel der Kommune mitzuführen, der redliche Arbeiter und Kleinbürger jedoch hat nach unserm schönen Gemeindegesetz Nichts oder höchstens sehr wenig mitzusprechen, sondern nur seine Steuern pünktlich zu zahlen. Punktum!

Cassel, 3. November. Auch aus hiesigem Ort ist über ein Tölpel zu berichten. Abends gegen ein halb acht Uhr ging ich mit einigen Freunden nach unserem Lokal zur gewöhnlichen Parteiversammlung. Unterwegs sah ich schon einen Theil der Sprenggarde des Triumvirats Tölpel-Hasselmann-Hasenclaver. Im Lokal selbst war denn auch das ganze Bataillon versammelt, und aus den Gesichtern der Leute war unschwer die Absicht herauszulesen, unsere Versammlung zu sprengen. Unter solchen Umständen war es nutzlos, die Versammlung zu eröffnen, und ich ging aus dem Lokale, um den überwachenden Polizeibeamten davon in Kenntniß zu setzen.

Einige hundert Schritte vom Frankfurter Thore wurde ich von etwa 15—20 Tölpelern unter Leitung des bekannten G. Gie zuguerufen, ich sollte stehen bleiben. Da ich es aber vorzog, weiter zu gehen, kam einer der Herren hinter mir her, und mit den Worten: „warte, ehrlicher Hallunke, Dich will ich mal treffen“

führte er einen Schlag nach mir. Ich bog schleunigst zur Seite und der meinem Kopfe zugebacht Hieb sauste durch die Luft. Doch sogleich war ein anderer dieser sauberen Herren zur Stelle und ich erhielt mit einem Knüttel drei bis vier Schläge über den Kopf, so daß ich momentan die Besinnung verlor. Da auch die anderen Tölpelner Miene machten, über mich herzufallen, blieb mir nichts anderes übrig, als schleunigst nach der Stadt umzubiegen. In ihrem Vereinslokale haben dann die Herren noch weiblich über mich geschimpft, aber sie haben sich auch sagen müssen, daß ihr Kandidat Fried in Wessungen, wo ich diesen entlarvte, nicht eine Stimme erhalten dürfte. Auf die hitzige Prügelei wirkt dieser Erfolg wie ein Beruhigungsmittel auf mich.

Parteienossen! Auch in Cassel muß dem elenden Treiben dieser Fanatiker bald Einhalt gethan werden. Gehen wir trotz augenblicklicher Mißerfolge mit ungeschwächtem Muth auf unser Ziel los, denn nur der verdient die Freiheit, der täglich und stündlich mit Segnen um sie ringen muß. **Walg.**

Braunschweig. Auf den zweiten November war nach Meerdorf eine Volksversammlung anberaumt, wo die Parteienossen Brade, Tanz (Buchbinder in Brades Druckerei) und Tischler Bauer erschienen. Tanz hatte den Vorsitz. Brade referirte über den Reichstag und die bestehenden Wahlsysteme. Wir lassen den Verlauf der Versammlung nach dem Bericht des „Braunschweiger Volksfreund“ folgen. Brade sprach ungefähr wie folgt:

„Das Dreiklassenwahlgesetz hätten wir bei allen Wahlen im Herzogthume Braunschweig, jetzt auch noch bei den Wahlen zum Landtage; die Regierung selbst habe aber durch die jüngst veröffentlichte Vorlage eines neuen Wahlgesetzes für den Landtag, durch welche nun das Dreiklassenwahlgesetz beseitigt werden sollte, die Ungerechtigkeit dieses letzteren anerkannt. Ein gerechtes, nämlich das allgemeine, gleiche, direkte und geheime Wahlrecht, habe man bis jetzt nur für den deutschen Reichstag, doch glaube er nicht, daß Bismarck, der dasselbe eingeführt habe, dieses aus besonderer Vorliebe für die in diesem Wahlgesetz enthaltene Gerechtigkeit gethan habe, denn...“

Hier, im Begriff, seine Behauptung durch einen Hinweis auf die Dürftigkeit der Reichstagsmitglieder und Anderes zu begründen, wurde der Redner von dem Superintendenten aus Wendeburg unterbrochen, welcher einwarf: „Er könne nicht dulden, daß hier ein Abwesender beleidigt werde“, worauf Brade ihm entgegnete: „Eine Beleidigung von Bismarck würde durch die Gerichte geschwunden werden können; im Uebrigen möchte der Herr so lange schweigen, bis er (Brade) ausgedrückt habe; denn dann könne Jeder Andere ebenso gut und ungehindert sprechen, wie er.“ Hierauf erhob sich ein riesiger Skandal. Anwesende Bauern, welche mit den ihnen ergebenden Knechten und Anderen die anwesenden Gesinnungsgenossen unserer Partei terrorisirten, schrien wild durcheinander und man hörte u. A. die Rufe: „Hinaus mit ihm!“, „Werst den Kerl heraus!“, „Wir sind Alle Arbeiter!“, „Dieser Kerl hält das Landvolk für einfüßiger, als es ist, sonst käme er nicht zu uns heraus!“, „Dieser Kerl will uns die Arbeiter aufbehen!“ und Anderes. Hier und da zankte man sich in einzelnen Gruppen, indem die Einen das Weiterreden verlangten, die Anderen dieß nicht wollten und dergl. mehr. Während des Spektakels kam der Ortsvorsteher Grobe aus Meerdorf auf Brade zu und sagte ihm, „er befürchte Schlägereien und könne deshalb die Fortsetzung der Versammlung nicht dulden.“ Als es unseren Freunden nicht gelang, Ruhe zu stiften, fügten sie sich in den Schluß der Versammlung, indem sie nun unter der Hand, und zwar mit dem besten Erfolge, agitirten. Wir können an dieser Stelle versichern, daß jene Gegend, in welcher die Geister durch die besitzenden Klassen in außerordentlicher Weise bedrückt zu sein scheinen, sehr empfänglich ist für die Gerechtigkeits-Ideen, die durch unsere Partei vertreten werden.

Unsere Parteienossen Bauer, Tanz und Brade hielten es auch für gut, noch einige Zeit an ihrem gesicherten Plage hinter zwei Tischen, umgeben von einer Anzahl Gesinnungsgenossen, zu verbleiben, da die Anwesenden zum Theil Drohungen auszustößen fortführten. Hierbei zeichnete sich besonders ein Schneider aus Meerdorf aus, dessen Namen unsere Freunde zu erfahren suchen wollten; dieser bot schon bald nach dem Schluß der Versammlung unserem Genossen Bauer Schläge an. Nach einiger Zeit kam der Gutsbesitzer von Bolse aus Duttensstedt, der seinen Arbeitern das hohe Tagelohn von 10 Sgr. zahlt, zu Brade mit dem Anerbieten, die Ruhe herstellen zu wollen, und mit dem Ersuchen an denselben, in seiner Rede fortzufahren. Letzterer bedauerte, diesem Wunsche nicht entsprechen zu können, da nach seiner Auffassung die Versammlung aufgelöst sei; nur auf eine ausdrückliche Erklärung des Ortsvorstehers werde er weiter sprechen. Das Verfahren des Herrn Gutsbesitzers war offenbar eine Falle, in welche unsere Freunde freilich nicht hineingingen.

Da auch nach längerer Zeit die Menschenmenge, und zwar besonders die feindseligen Elemente darunter, sich nicht entfernte, machte zuerst Bauer den Versuch, ob man ihn ungehindert gehen lassen würde. Man ließ ihn gehen und wiederkommen und wieder gehen, ohne ihn anzusehen. Ebenso entfernte sich Tanz, ohne daran behindert zu werden. Brade wollte ihm folgen, da es inzwischen Zeit geworden war, aufzubrechen, um den Zug in Peine zu erreichen. Es war gegen drei Viertel auf 8. Als Brade, um die auf den Hof führende Thür zu erreichen, durch den Saal ging, wurde er von den verschiedensten Seiten geschuppt und gestossen; auch versuchte man, ihn an die Erde zu werfen, aber ohne Erfolg. Als diese erste Attacke glücklich abgewiesen und Brade nur noch wenige Schritte von der Thür entfernt war, sagte ihn der Herr von Bolse an dem Arm und zog ihn, freundlich winkend, zu sich, etwas von der Thür zurück. Brade fragte ihn nun, was er wolle; aber die Antwort bestand darin, daß sich der Herr (der von Einigen als „Edelmann“ bezeichnet wurde) sich nunmehr zwischen Brade und die Thüre stellte und unserem Freunde hierdurch den Ausgang versperrte. Dann kommandirte er: „Nu aber nich schuppen“, worauf ein neuer Angriff auf Brade erfolgte; indeß mit gleich ungünstigem Erfolge. Brade, dem der Hut vom Kopfe geschlagen war, hielt sich aufrecht und suchte wiederum die Thüre zu gewinnen. Da erschien Tanz, welcher von außen bemerkt hatte, daß im Saale Etwas vorging, in der Thüre, um Brade zu Hilfe zu kommen; aber in demselben Momente wurde er gefaßt, an den Haaren mitten in den Saal geschleppt und von einer großen Anzahl Menschen furchtbar geschlagen und mißhandelt.

Ehe wir die Erzählung fortsetzen, müssen wir nunmehr Etwas einhalten. Bereits vor 14 Tagen, als Genosse Bauer, um die Vorbereitungen zur Versammlung zu treffen, in Meerdorf und Duttensstedt gewesen war, war er zwischen Duttensstedt und Peine überfallen und mißhandelt worden. Ferner hatten unsere Genossen durch einen Freund des Maurers Grobe hier, dessen Frau in Meerdorf gewesen war, die Nachricht erhalten, daß es seitens der „Bauern“, d. h. der größeren Hofbesitzer, Schläge setzen solle. In Folge dieser Nachrichten hatten Tanz und Brade sich mit Revolvern versehen, um im Nothfalle gerüstet zu sein; Brade

hatte den seinigen indeß nicht einmal geladen, da er gewohnt worden ist, auf solche Drohungen Nichts zu geben.

Als nun Tanz mitten im Saale in so furchtbarer Weise geschlagen und mißhandelt wurde, glaubte er von seinem Revolver Gebrauch machen zu sollen, um sich Luft zu schaffen. Er hielt denselben seinen Angreifern entgegen mit den Worten: „Wer mir nun noch zu nahe kommt, den schieße ich nieder!“ Es mußte ihm Nichts; er wurde von allen Seiten aufs Neue überfallen und furchtbar mißhandelt. Er hat auch von der in seinen Händen befindlichen furchtbaren Waffe keinen anderen Gebrauch gemacht als den, durch das Vorhalten derselben seine Angreifer zurückzuschrecken; diesem Sozialdemokraten war auch ein mordspatriotisches Menschenleben selbst dann noch heilig, um es aus Spiel zu setzen, als dieses Menschenleben dem eigenen Leben gefährlich wurde. Es war dieß vielleicht eine übergroße Achtung vor dem Rechte Anderer, da alle Strafgesetzbücher die Nothwehr erlauben. Aber man sieht, wie sehr die Angst des „Tageblatts“, die Sozialdemokraten hätten eine besondere Neigung zu dem „Kopfstürzermachen“, begründet ist.

Als der Angriff, wie oben geschildert, mit neuer Wuth gegen Tanz erfolgte, bekam Brade etwas Luft und benutzte nun seinen eigenen ungeladenen Revolver, um den Ausgang aus dem Saale zu erlangen, was ihm gelang. Im Saale wäre er wohl ebenso furchtbar mißhandelt worden, als sein braver Freund Tanz, der ihm zu Hilfe hatte eilen wollen.

Im Freien wurde Brade freilich noch einmal angegriffen, an der Brust gefaßt, bei den Haaren gezogen und wüthend geschimpft, aber der herbeieilende Ortsvorsteher that hier seine Schuldigkeit, indem er weitere Angriffe verhinderte. Einige verlangten nun, Brade solle aufgehängt werden; Andere wollten ihn in das Spritzenhaus, wieder Andere nach dem Bechelder Amte gebracht wissen. Der Ortsvorsteher entschied sich scheinbar für das Letztere; er erklärte Brade als Arrestant. Vorher schon hatte Brade seinen Revolver, den man vergeblich ihm zu entreißen gesucht hatte, abgegeben; auch war er von Einem, welcher, nach der Kleidung zu urtheilen, ein Förster war, nach Patronen durchsucht worden, freilich ohne Erfolg. Ebenso war ihm sein Stod zerbrochen worden. Brade erklärte nun dem Ortsvorsteher, daß er als Arrestant jetzt unter seinem, des Ortsvorstehers, Schutze stehe und er den Ortsvorsteher für Alles verantwortlich machen müsse, was ihm noch passire. Brade wurde darauf in ein Zimmer des Wirthshauses gebracht und der Förster und einige Andere zu seinem Schutze und zu seiner Bewachung aufgestellt. Vor ferneren mündlichen Beleidigungen, zu denen sich besonders ein ganz alter, von der höchsten Aufregung hingerissener Mann, dann der Förster und viele Andere herbeizogen, und vor ferneren Drohungen wurde Brade in seinem wunderlichen Arrestlokal freilich auch nicht geschügt. Kurze Zeit nachher intervenirte der Wendeburger Superintendent, welcher „beide Theile“ aufforderte, die Sache in Güte arszugleichen. Brade erwiderte ihm, daß er Nichts „auszugleichen“ habe, sondern verlange, nach dem Amte transportirt zu werden, und daß eine genaue Untersuchung über solche haarsträubende Behandlung eingeleitet werde. Nach einigen Minuten verkündete dann aber der Ortsvorsteher unserem Brade, daß er frei sei und gehen könne, begleitete ihn auf sein Verlangen auch bis an den Ausgang des Dorfes, verhinderte, daß Jemand hinter ihm herging, und gab Brade noch auf eine kurze Strecke eine sichere Begleitung mit.

Mittlerweile war es Tanz schlimm ergangen, er war furchtbar geschlagen und drei oder vier Mal an die Erde niedergeworfen worden, wobei ihm ein Knecht mehrere Male auf der Brust und auf der Stirn herumgetreten. Seine Haare hatte man ihm so ausgerissen, daß er thalergroße lahle Stellen auf dem Kopfe erhalten hat. Auch scheint sein Kopf selbst beschädigt zu sein; seine Brust ist nicht unerheblich verletzt, da sein Herzschlag nach dem Aufbruch der ihn behandelnden Aerzte nicht in der ordnungsmäßigen Weise vor sich geht. Unter denen, welche Tanz angegriffen und mißhandelten, zeichnete sich besonders der bereits erwähnte Schneider, dann der „Edelmann“ und jener Knecht aus, von welchem Letzteren, wie mitgetheilt, die Tritte auf die Brust herüberhören. Einige Andere werden noch ermittelt werden.

Nach verzweifelter Gegenwehr war es Tanz endlich gelungen, die Flucht zu ergreifen, unter Zurücklassung seines Hutes, seines Stods und seines Revolvers. Der Hut wurde ihm von einem Bekannten nachgebracht. Er schleifte sich dann bis eine Strecke hinter Duttensstedt. Unterwegs wurde er von Bauer eingeholt. Letzterer hatte nämlich, einiger Abonnements auf den „Volksfreund“ wegen in Meerdorf verschiedene Wege abgemacht und wurde, als er nach dem Verhofflichen Gasthause zurückkehren wollte, von Freunden unserer Sache gewarnt und, da er Brade und Tanz doch nicht mehr helfen konnte, auf sicherem Wege aus dem Dorfe geleitet. Unweit Peine kam auch Brade wieder zu seinen beiden Freunden. Tanz war vollständig erschöpft und wollte in einem Graben liegen bleiben. Er hatte Fieber, hustete fortwährend und konnte nur mit Mühe athmen. Er wurde dann von Brade und Bauer nach Peine mehr getragen, als er ging. Jetzt ist er in ärztlicher Behandlung und wir hoffen, daß wir ihn in nicht allzuerner Zeit wieder vom Krankenlager aufstehen sehen, obgleich die erhaltenen Beschädigungen leider nicht unbedeutend sind.

Brade ist mit einigen Rippenstößen, Puffen und Knäßen, mit einem zerrißnen Vorhemd, zerzausten Haaren und mit zerbrochenem Stode davongekommen. Bauer hat gar keinen Schaden gelitten. Tanz dagegen ist die Uhr zerbrochen, der Stod verloren und die sämmtlichen Kleidungsstücke, vom Leberzieher bis zum Hemde, zerrißnen.

Bereits ist der Staatsanwaltschaft Anzeige gemacht und Straf-antrag gegen Diejenigen, welche Tanz die Körperverletzung zugefügt haben, gestellt worden. Privatanklage wegen der anderen Vergehen wird eingeleitet werden. Auch hat der Ortsvorsteher Grobe in Meerdorf — schon der beiden dort gebliebenen Revolver wegen — von den Vorfällen Anzeige zu machen.

Zu bemerken ist hier wenig oder Nichts. Die „Bildung“ von Pfaffen, Beamten und „Edelenten“ ist aber in ein so helles Licht gestellt, daß jeder Arbeiter, der sich die Sache nur einigermaßen überlegt, nicht selbst Sozialdemokrat zu sein braucht, um dringend zu wünschen, daß „vaterlandlose“ und „reichsfeindliche“ Sozialdemokraten, nicht aber hühnerhafte Hühler, deren „Vaterland“ das Correllionshaus sein sollte, die Sitze des Reichstags einnehmen. Es ist schon um des Anstandes Willen!

Pankwitz, 2. November. Können sich die Bewohner der sogenannten „Reichslande“ schon längst auf recht hübschen Juszug gefaßt machen, wenn in fast allen größeren Städten riesenhafte Plakate zu lesen waren mit der Aufschrift: „Wir gehen nach Straßburg“, „Wir gehen nach Metz“ u. c., und diese Anzeigen namentlich von den moderneren Kleiderhändlern, den Schwindelschäffern, herüberhören, die „Ausverkauf“ hielten, um die „neuen Landesheile“ glücklich zu machen, so treten hier und da noch unheimlichere Gesellen auf, die die Segnungen des Reiches der „Gottesfurcht und

frommen Sitte“ auch dorthin zu verpflanzen suchen. In Liegnitz wurde vor einigen Wochen ein „Baunternnehmer“ Gabriel, der Jahre lang dort den modernen Häuserbau-Schwintel trieb, zuletzt sich jedoch genöthigt sah die „Reichslande“ zu beglücken und sich in Straßburg niederzulassen, zu 1 1/2 Jahr Zuchthaus und 100 Thlr. Geldbuße wegen Meineid und Urkundenfälschung verurtheilt. Wieviel solchen Abschams mag nicht dahin gewandert sein, um deutsche „Ordnung“ und „Zucht“ dahin zu verpflanzen!

Augsburg. Samstag den 18. Oktober fand im Gasthaus zu den „Drei Königen“ eine von circa 800 bis 1000 Personen besuchte Volksversammlung statt. Auf der Tagesordnung stand: „Kapital und Arbeit“; als Referent hatte Most zugestimmt. Der Vorsitzende Endres machte der Versammlung bekannt, daß der Referent am Erscheinen verhindert sei und überließ es der Versammlung, selbst einen solchen zu bestimmen. Kurz vor Eröffnung der Volksversammlung fand sich Freund Motteler aus Crimmitschau ein, der sich, gerade auf einer Geschäftsreise begriffen, in Augsburg befand. Freund Tauscher übernahm, obwohl gänzlich unvorbereitet, das Referat. Redner kritisirte in gewohnter trefflicher Weise unsere modernen Gesellschaftsrichtungen, wies durch Beispiele die Unhaltbarkeit derselben nach und kam schließlich darauf zu sprechen, wie das heute herrschende System der Ausbeutung des Menschen durch den Menschen beseitigt und an dessen Stelle die freien Produktivassoziationen mit Staatskredit gesetzt werden müssen, in welchen den Arbeitern der volle Arbeitsertrag gesichert sei. Das Referat wurde mit großem Beifall aufgenommen. Nach Tauscher sprach Freund Motteler. Wir gestehen — obwohl wir nicht mehr Neulinge in der Arbeiterbewegung — daß wir unsere Prinzipien nicht wohl je besser und gründlicher verstanden hörten. Motteler behandelte die Tagesordnung von wissenschaftlichen Standpunkte aus, aber so allgemein verständlich und mit Humor gewürzt, daß er die Anwesenden zu wahrer Begeisterung hinriß und oft durch einen wahren Beifallsturm unterbrochen wurde. — Es mag mancher der vielen anwesenden Gegner, die nie den Muth haben, in Versammlungen uns offen gegenüber zu treten, die Ueberzeugung mit fortgenommen haben, daß eine Idee, die mit solcher Begeisterung, mit solcher Hingebung und Energie verfochten wird, doch eine gerechte sein müsse.

— Sonntag den 19. Oktober wurde in den „Drei Königen“ eine öffentliche Metallarbeiterversammlung abgehalten, in der Endres, Stollberg und schließlich Motteler über den Nutzen der Gewerkschaften referirten und wurde eine hübsche Anzahl neuer Mitglieder für die Gewerkschaft der Metallarbeiter gewonnen, deren Existenz durch den „liberalen“ Bescheid des „reaktionären“ bayerischen Ministeriums gegenüber den „reaktionären“ Beschlüssen des „liberalen“ Magistrats gesichert ist.

— Samstag den 25. Oktober fand hier wiederum Volksversammlung in den Sälen des Gasthofes zu den „Drei Königen“ statt mit der Tagesordnung: „Die Interessen der arbeitenden Klassen und die Reichstagswahlen.“ Referent: Most. War die acht Tage vorher stattgehabte Versammlung, in welcher derselbe referirte, daran aber verhindert war, schon zahlreich besucht, so war es bei dieser noch mehr der Fall. Die beiden geräumigen Säle waren zum Erdrücken voll. Nachdem das Bureau gewählt war, begann Most seinen Vortrag, indem er zunächst den ersten Theil des Referats „die Interessen der arbeitenden Klassen“ näher und in eingehendster Weise erläuterte. Marx' Kapital benutzte er hiezu als Grundlage und er wußte dies aber auch in einer Weise auszuführen, die ihm alle Anerkennung zu Theil werden ließ. Es würde den Raum dieses Blattes zu sehr in Anspruch nehmen, wollten wir ausführlicher darüber berichten. War Freund Most bisher schon einer unserer besten Kämpfer, so ist es jetzt doch deutlich zu erkennen, daß die Zeit seiner Haft eine Hochschule für ihn war zum Studium des Sozialismus, er hat diese Zeit reichlich ausgenützt und hat alle Urkräfte, dem Staate für diese Gelegenheit dankbar zu sein! — Als Most etwas über eine Stunde gesprochen hatte und die Konsequenzen der kapitalistischen Produktionsweise schilderte, die endlich einmal, wenn sie saul und morsch sein wird, den Haß und die Erbitterung der Arbeiter herzuvochen muß u. s. w., da unterbrach ihn einer der anwesenden Polizeikommissäre, indem er die Versammlung kraft des Vereinsgesetzes für geschlossen erklärte. Alles Protestiren dagegen half nichts, er forderte die Anwesenden auf, binnen einer Viertelstunde den Saal zu verlassen. Der Vorsitzende suchte nun die aufgeregten Massen zu beschwichtigen, darauf hinweisend, daß die Polizei die Versammlung schloß, nicht weil sie das Recht, sondern die Gewalt hiezu habe. Die Menge machte ihrer Aufregung nun Lust durch Absingen des Arbeiterbundesliedes und „Der Staat ist in Gefahr“ u. c. Der anwesenden Polizeimasse mag es wohl schwall dabei geworden sein. — Unserer Sache hat diese willkürliche Auflösung gewiß nicht geschadet. Den nicht erledigten zweiten Theil des Referats „Die Reichstagswahlen“, wovon es unseren Nationalliberalen und ihrem Kandidaten, unserm „Städtischen“ wohl mit Recht grauen mag, werden wir dieser Tage in einer Volksversammlung erledigen, für Propaganda hat schon die hohe Polizei gesorgt. — Da man diesen gefährlichen Menschen hier in seiner Vaterstadt nicht ausweisen kann, so wird er sich zur gelegenen Zeit auch veranlaßt fühlen, sich hier sehen zu lassen. Wenn er dann auch nicht sprechen darf, so verbreitet es ja doch schon Schrecken in dem betreffenden Lager, wenn es heißt: Most ist da!

— Am Samstag den 1. November hatten wir dasselbe Thema wie vor acht Tagen auf der Tagesordnung der Volksversammlung, in welcher Freund Grillenberger aus Nürnberg referirte. Von mehreren Parteienossen darauf aufmerksam gemacht, wie man von Seite der hohen Polizei mit allen Mitteln darauf hinarbeite, eine Diskussion über die Reichstagswahl unmöglich zu machen, um den grünen Sitz des Städtischen nicht zu gefährden, daß man jedenfalls auch diese Versammlung auflösen werde, sobald sich nur der geringste Anlaß dazu biete, befreite sich Redner der größtmöglichen Objektivität und beschränkte sich hauptsächlich darauf, mit Zahlen zu beweisen, daß der bisherige Reichstag für das arbeitende Volk absolut Nichts gethan habe. Trotz der Behutsamkeit, mit der er dabei zu Werke gehen mußte, wußte er aber die gesammten „Thaten“ des hohen Hauses mit solch schneidendem Dohne zu behandeln, daß ihm der ungeheilte Beifall der noch zahlreicher als die beiden vorhergegangenen besuchten Versammlung zu Theil wurde. Zum Schluß forderte er die Anwesenden auf, wie ein Mann zur Wahlurne zu schreiten und dem unerschrockenen Revolutionskandidaten Most ihre Stimmen zu geben, damit die Sozialdemokratie in Augsburg bei der Wahl wenn auch noch nicht zum Siege, so doch wenigstens zu Ehren gelangen möge. Hierauf ergriff noch Tauscher das Wort und wies mit seiner Donnerstimme darauf hin, daß dem nächsten Reichstag noch weit reaktionärer Gesetzentwürfe vorgelegt werden würden, wie dem diesmaligen, daß man namentlich beabsichtige, einen Ausnahmegerichtshof für „Hochverrath“ und ähnliche „Verbrechen“ zu errichten und daß diese volksfeindlichen Absichten jedenfalls Gesetzeskraft erlangen würden, wenn das arbeitende Volk nicht seine Stimme in die

Boagfchale lege und für eine andere Zusammensetzung des Parlaments Sorge trage. Unter Hochrufen auf die Sozialdemokratie und unter dem Gesänge „Arbeitsend leben oder kämpfend den Tod“ trennte sich die begeisterte Menge. 20 Mann ließen sich in die Parteilisten einzeichnen.

Og. Stollberg, Schriftführer.

Mannheim, 4. November. Zu gestern Abend war von den hiesigen Mitgliedern des „Allgemeinen deutschen Arbeitervereins“ eine öffentliche Arbeiterversammlung anberaumt, in der Herr Stöckel aus Hamburg als Referent auftrat. Zum großen Theil bestand Stöckel's Referat in den üblichen Lobpreisungen auf den „Allgemeinen deutschen Arbeiterverein“ und in Beschimpfungen unserer Partei resp. Parteigenossen. Von Letzteren hatten dieses Mal zur Abwechslung Bahlreich und Geib die Ehre, herhalten zu müssen. Von Geib mußte der geschickte Stöckel zu erzählen, daß dieser wohl ein gebildeter Mann sei, wegen Wortbrüchigkeit aus dem „Allgemeinen deutschen Arbeiterverein“ aber ausgestoßen worden wäre. Von Ehrhart und Unterzeichnetem, die sich nach Stöckel zum Wort meldeten, konnte nur Letzterer einige Worte reden, da Ehrhart, angeblich wegen Abweisung von der Tagesordnung, das Wort entzogen wurde. Ich verwies die Herren auf den Widerspruch, in dem sie sich befänden, wenn sie auf der einen Seite für Abschaffung der religiösen Dogmen wären, auf der anderen Seite aber die „Lehre“ Lassalle's zu dogmatifizieren versuchten. Auch ihre Organisation sei des Aufhebens nicht werth, das sie von ihr machten, das beweisen die Aenderungen, die dieselbe schon erfahren habe und die jahrelange Mißleitung durch den Regierungsgent von Schweitzer. Uebrigens hätten sie den Schweitzer wohl entfernt, aber die Schweizerianer wären geblieben. Jetzt brach der Sturm auch gegen mich los, was mir ganz gleichgültig war, da ich ihnen gesagt hatte was ich sagen wollte.

J. Ganshorn.

Die Parteigenossen der nachbenannten Orte werden hierdurch aufgefordert unverzüglich dafür Sorge zu tragen, daß folgende Annoncenschulden baldigst bezahlt werden.

Altona: Schuhmachergew. f. Mai 6 Gr., Arb.-Verein f. Dezember und Januar 26 Gr., f. Juni 7 Gr.; Bremerhaven: Arbeiter-Partei 5 Gr.; Braunschweig: Metallarbeiter-Gewerksch. für Juni 20 Gr., C. S. Müller f. Februar 5 Gr.; Berlin: Metallarb.-Gew. f. Juni 6 Gr., Bernstein f. April 6 Gr., Schuhm.-Gew. f. April 6 Gr., Manuf. u. Handarb. f. Mai 7 Gr.; Bielefeld: Arb.-Partei f. März 5 Gr., Weibrauch Buchbinder, f. März 3 Gr.; Bamberg: Arb.-Partei f. Juni 4 Gr.; Chemnitz: Maurer- und Zimmergew. 15 Gr., Uhle f. Mai 4 Gr.; Cassel: Arb.-Partei f. Mai 24 Gr.; Constanz: Arb.-Partei f. Mai 6 Gr.; Düsseldorf: Reichelt f. Januar 4 Gr.; Darmstadt: Donges f. Februar 4 Gr., Arb.-Partei für März 12 Gr.; Dessau: Spinnerstraße für März 7 Gr.; Freiburg i. Bd.: Gimpel f. April 4 Gr.; Grimma: Ber. f. März 5 Gr.; Glauchau: Korbmachermstr. Ed. Lehmann f. Juni 12 Gr.; Halberstadt: Arb.-Partei f. Februar und Mai 18 Gr.; Halle i. Holst.: Petersen f. März 24 Gr.; Hannover: Buchbinder-Verein f. März u. Juni 19 Gr.; Hamburg: Schiffzimmerer-Gew. f. März, Mai u. Juni 29 Gr., Steinweggew. f. April u. Mai 13 Gr.; Johann-Georgenstadt: Arb.-Partei f. Mai 6 Gr.; Langensieland: Arb.-Partei f. März u. April 16 Gr.; Lengsfeld: Agitat.-Comité 14 Gr.; Leisnig: Arb.-Partei f. Februar, Mai u. Juni 25 Gr.; Melsungen: G. Wolf 3 Gr.; München: Schneider Gerstmeier f. April u. Juni 16 Gr., Schuhmach.-Produktionsgenossensch. 15 Gr., Schuhm.-Kadav. f. Mai 8 Gr.; Müllers St. Rifas: Arb.-Vid.-Verein f. Juni 8 Gr.; Neoviges: Bernh. Ahlmann, Schreinermeister, f. Februar 4 Gr., Arb.-Partei f. März 13 Gr.; Planitz: Weber, Schlossermstr. f. Januar 4 Gr., Arb.-Partei f. Juni 5 Gr.; Stuttgart: Sattlerverein f. Juni 8 Gr.; Wilkoha: Joh. Blum f. Mai 8 Gr.; Werdau: Metallarb. f. Juni 5 Gr.

Gleichzeitig erklären wir, daß Annoncen solcher Einsender, die nach zweimaliger Erinnerung die Gebühren nicht entrichtet haben, hinfort nicht eher aufgenommen werden, bis die rückständigen Beträge bezahlt sind.

Hamburg, 10. Sept. 1873.

Briefkasten

der Redaction. Oben in Nürnberg: Wenn irgend möglich, soll das Verlangte geschickt werden.

Nicola Marx Panzowa: das Ab. ist beghl. 5. Ende Dec. Ihr Gut haben beträgt 6 Thlr. 3 Gr., 6 Gr. Zinsen sind dabei, C. Sret vier Schr. Thlr. 6 26, Nischergewerksch. hier An. 1 Thlr., Ost Berlin: Schr. 22 Gr., Pirminn Merane: Schr. 5 Thlr., Res. München: Schr. Thlr. 5 27, An. 5 Gr., Hasenarbeiterverein Bremen: An. 15 Gr., Schem Langenbrück: Schr. 5 7, Btschr hier Schr. 18 Gr., Agitations-Comité hier An. 5 Gr., N. Neco Panzowa: Schr. Thlr. 3 12, Btschr Lindenan: Schr. 26 Gr. 6 Pf., Soc.-demtr.-Arb.-Verein Hamburg: An. 1 Thlr. 5. Der Zwidau: Schr. 2 Thlr., C. Metz Bremen: Schr. 1 Thlr., R. Dsp. Varmen: Schr. Thlr. 3 19, Ed. Hdsch hier Schr. 2 Thlr., D. Edl Dresden: Schr. Thlr. 1 7 5, W. Bd. Gotha: Ab. Deter. Thlr. 4 26, R. Kr. S. Jamas: Aben. 2 D. 1874 21 Gr., Schr. 18 Gr., Mte. Weimaa: Schr. 6 Gr. 5 Pf., Hrman hier Schr. 4 Gr., Eppsu hier Schr. 8 Gr., Bgr Dresden: An. 5 Gr., Minet hier An. 4 Gr., Allg.-deutscher Schneiderverein, hier An. 11 Gr., Aug. Brndt Wittweida: Schr. 8 Thlr.

Anzeigen zc.

Berlin Allgemeiner Blätter- (Klper-) Verein. Dienstag, den 11. Novbr., Abends 8 Uhr: Mitglieder-Versammlung im Pellschen Lokal, Landsbergerstraße 15. Tagesordnung: Vortrag des Herrn Finu. — Verschiedenes. Der Bevollm.

Berlin Sozialdemokratische Arbeiterpartei. Bezirksversammlungen. Montag, den 10. November, Abends 8 Uhr, Ludwig Local, Admiralsstraße 11, Eingang vom Hof: Lassalle. — Cobden. — Vortrag des Herrn Bernstein. Dienstag, den 11. November, Abends 8 Uhr, Café Gausmann, Elisabethstraße 17, Eingang vom Hof: Vortrag des Herrn Wille. — Verschiedenes. Um zahlreiche Theilnahme bitten Das Comité.

Berlin Sonabend, den 16. Novbr., Abends 8 Uhr Königsplatz, Kreiswallstr. 8: **Zweites allgemeines Arbeiterfest** Concert, Gesangsvorträge, Prolog, Deklamation, Festsprache gehalten von Jul. Bahlreich aus Chemnitz. Alle Parteigenossen müssen für zahlreiche Theilnahme sorgen. Billets sind in allen Versammlungen zu haben. Entree 2/3, Silbergroßen. Parteigenossen der Umgegend sind freundlichst eingeladen. Das Festcomité.

Ehlingen Sonntag, den 16. Novbr., Abends 5 Uhr: **Stiftungsfest** der sozialdemokratischen Arbeiterpartei, im Schwannensaale, von 9 Uhr ab Ball. Eintritt für Parteigenossen und Mitglieder von Gewerkschaften 12 Kr. Nichtmitglieder 30 Kr. Alle Arbeiter von hier und Umgegend sind freundlichst eingeladen. Das Festcomité.

Freiberg i. S. Sonntag, den 9. November, Nachmittags halb 3 Uhr: **Volkerversammlung** im Gasthause „Zum schwarzen Kopf“. Referent: Kuer aus Berlin. Auf Wunsch des Referenten werden die Parteigenossen von Dainichen, Lederau und Bränden sowie der anliegenden größeren Orte ersucht, je einen Vertreter in die Versammlung zu entsenden, um wegen der Agitation Einiges zu besprechen. Auch kann man sich an unsern Vertrauensmann Zimmer, äußere Bahnhofstraße 17 wenden

Hamburg Für Buchbinder, Leder- und Papparbeiter befindet sich der Arbeitsnachweis, gr. Buchsh. unter Nr. 26, bei Herrn Bachmann (Bier-Consent).

Leipzig Dienstag, den 11. Nov., Abends 8 Uhr: Versammlung in Vereinslokale, Gewandgäßchen Nr. 4. — Tagesordnung: Diskussion über die zum Statut des Krankenkassenbundes gethlichen Aenderungs-Anträge. — Aufnahme neuer Mitglieder. Das Erscheinen Aller ist Pflicht. D. B.

Leipzig Gewerkschaft der Maurer und Zimmerer. Dienstag, 11. Novbr., Sitzung bei Zeitler. — L. O.: Fortsetzung der Vorlesung aus „Ju Trug und Schug“. — Gewerkschaftliches. Der Bevollmächtigte.

Leipzig Internationale Metallarbeitergewerkschaft. Jeden Montag, Abends 8 Uhr: Versammlung Reubnigerstraße 10. — Tagesordnung: Vortrag. — Das Erscheinen der Mitglieder ist Ehrenpflicht. — Aufnahme neuer Mitglieder.

Waldenburg i. S. Die Parteigenossen versammeln sich jeden Sonnabend Abends 8 Uhr bei Herrn Kiene, Schießhaus. Der Vertrauensmann.

22. sächsischer Wahlkreis! Die Verfassungen der Gerichtsämterbezirke Kirchberg, Lengsfeld, Auerbach, Hallenstein, Treuen, Osterberg und Krödenbach, werden ersucht zu der Montag, den 16. Novbr., Nachmittags 3 Uhr im Schützenpauze in Hallenstein stattfindenden Bezirksversammlung Abgeordnete zu senden. Das Central-Bureau comité in Reichenbach. Unsern früheren Vertrauensmann und Filialepeditör Herrn Ernst Reichel zur Zeit in Chemnitz, fordern wir hiermit auf unverzüglich seinen Pflichten gegen die Expedition des „Volksstaat“ nachzukommen. Die Düsselbacher Parteigenossen.

Herr Hebler, Bantistler in Berlin, früher in Leipzig, wird ersucht, Unterzeichneten seine Adresse zukommen zu lassen. Max Preißer, Bev. der Int. Gewerkschaft d. Maurer u. Zimmerer. Adresse: Lindenau, Kurelienstr. 18.

Statuten der Internationalen Arbeiterassociation à Stück 1 Ngr., wie **Mitgliedsmarken** derselben für 1873 à Stück 1 Ngr., sind zu beziehen von C. Kettel jr., Weimar.

In unserem Verlage erscheint und ist durch uns zu beziehen:

„Freimaurer und Sozialdemokrat“. Der Verfasser dieser Broschüre bespricht in kurzen kräftigen Worten den Freimaurer-Bund, unterzieht deren Organisation und das Leben in den Logen einer wahrheitsgetreuen Kritik und stellt den Vergleich zwischen den Tendenzen der Freimaurer und Sozial-Demokraten. Preis 6 Silbergroßen. 3a) Administration des sozial-politischen Volksblattes in Klagenfurt.

Die Filialen, welche noch über-übrige Exemplare von: C. Marx Kritik der pol. Oekonomie, Eisenacher Congressprotokolle von 1869, Bf. 4 u. 5 des Leipziger Hochverratsprozesses auf Lager haben, werden ersucht, dieselben an uns sofort zurückzusenden. Zugleich geben wie bekannt, daß

Moss's Liederbücher vergriffen und das Erscheinen der neuen Auflage bekannt gemacht wird. Die Buchhandlung des „Volksstaat“. Meine Adresse ist: Friedrichstraße 14, III. Dresden. Ad. Deyner.

Im Verlage der Genossenschaftsbuchdruckerei in Leipzig ist erschienen und durch die Expedition des „Volksstaat“ zu beziehen:

Die Bakunisten an der Arbeit. Dentschrift über den letzten Aufstand in Spanien von Friedrich Engels. Preis 1/2 Silbergroßen. Durch Anlauf des Restes der Auflage sind wir in den Stand gesetzt, den Preis des Buches

National-ökonomische Raketen von Bernhard Becker von 15 Ngr. auf 6 Ngr. pro Exemplar zu ermäßigen. Bei Entnahme von 12 Stück gegen baar 5 Ngr. das Exemplar. Ferner ist durch uns zu beziehen:

L'Alliance de la Democratie socialiste et l'association internationale de travailleurs. Preis pro Exemplar 20 Ngr.

(6b) Die Buchhandlung des „Volksstaat“.

Soeben ist im Verlage der Genossenschaftsbuchdruckerei erschienen und durch die Buchhandlung des „Volksstaat“ zu beziehen:

Die parlamentarische Thätigkeit des Deutschen Reichstages und der Landtage und die Sozial-Demokratie.

Nebst einem Anhange, enthaltend: 1) Winke für die Agitation, 2) die wichtigsten Bestimmungen der deutschen Vereins- und Versammlungs-gesetze, 3) des Reichswahlgesetzes, 4) der Reichswahlgesetz-Vorordnung, 5) des deutschen Strafgesetzbuches, 6) Programm der sozialdemokratischen Arbeiterpartei, 7) Liste der bei „Gründungen“ hervorragend theilgenommenen Reichstags- und Bundestagsmitglieder. Preis pr. Stück 3 Sgr. (10/12 Kr. fädd.), im Dugend pr. Stück 2 Sgr. 5 Pf. (9 Kr. fädd.), gegen baar oder Postvorschuß im Dugend pr. Stück 2 Sgr. (7 Kr. fädd.)

Die Buchhandlung des „Volksstaat“.

Von der Expedition des „Volksstaat“ ist zu beziehen:

Alcott, Die junge Mutter oder die Behandlung der Kinder und ihrer Erziehung. Thlr. — 20. —	Die physische Lebenskunst, praktische Anweisungen zur Verhütung von Krankheiten. 1. 10. —
Bebel, A., Unsere Ziele. 3. Auflage. Thlr. — 2. 5. —	Becher, B., Der alte und neue Jesuitismus. — 6. —
— Briefe deutscher Vorkämpfer. In 5 Bf. A. — 7. 5. —	— Reaktion in Deutschland gegen die Revolution v. 1848. — 22. 5. —
— Mißbrauch der Nationalitätenlehre. — 10. —	— National-ökonomische Raketen. — 6. —
Bracke, W., Der Lassalle'sche Vorschlag. Ein Wort an den 4. Congress der sozial-demokratischen Arbeiterpartei. — 5. —	Der Braunschweiger Ausschuh der sozial-demokratischen Arbeiterpartei in Vöhen und vor Gericht 1871. — 12. 5. —
Der Bürgerkrieg in Frankreich. Adresse des Generalraths der Internationalen Arbeiterassociation. — 2. 5. —	Der Feind. — 2. 5. —
Die dritte Niederlage des französischen Proletariats. — 2. 5. —	Die parlamentarische Thätigkeit des deutschen Reichstages und der Landtage und die Sozialdemokratie. — 3. —
Diehgen, Religion der Sozial-Demokratie, 1. 2. 3. — 1. 5. —	— National-ökonomisches. — 5. —
— Die bürgerliche Gesellschaft. — 1. —	— Das Wesen der menschlichen Kopparbeit. — 15. —
Einheitsf., Internationale Arbeiter-Association. — 4. —	Engels, F., Der deutsche Bauernkrieg. — 5. —
— Zur Wohnungsfrage. — 1. 5. —	1. Heft: Wie Proudhon die Wohnungsfrage löst. — 1. 5. —
2. „ Wie die Bourgeoisie die Wohnungsfrage löst. — 1. 5. —	3. „ Nachtrag über Proudhon u. die Wohnungsfrage. — 1. 5. —
Erinnerung an die letzten Matinee 1871 (Gebicht). — 5. —	Herr Böhmert, Professor der Nationalökonomie in Zürich, und seine Fälschungen der Wissenschaft, begangen in seinem Buche: „Der Sozialismus und die Arbeiterfrage“. — 8. —
Hilsmann, Die Intern. Arbeiter-Association (1864—71), ihre Geschichte, Programm und Thätigkeit. — 1. 5. —	— Praktische Emanzipationswinke. — 1. 5. —
Hirsch, C., Normalarbeitstag. — 1. 5. —	— Die angeblichen sozialen Theorien und die wirklichen Bestrebungen des Herrn Balunin. — 2. —
Houh, Freie Gedanken (Gebichte). — 1. 5. —	Jacoby, L., Es werde Licht (Foesen). — 5. —
Kant, Von der Macht des Gemüthes. — 12. —	Kapital und Arbeit. — 6. —
Kroffer, Dr. F., Anti-Sollabus (Gebicht). — 5. —	— Ceterum censeo (Gebicht). — 5. —
Lassalle, F., Arbeiterfrage, Leipziger Rede. — 1. —	— Ueber Verfassungswesen. — 2. —
— An die Arbeiter Berlins. — 2. —	— Offenes Antwortschreiben. — 1. 5. —
— Nacht und Recht. — 5. —	— Hochverratsproceß. — 2. 5. —
— Fichte's politisches Vermächtniß. — 2. —	— Philosophie. — 3. —
— Arbeiterleben. — 2. —	— Arbeiterprogramm. — 2. 5. —
— Die Wissenschaft und die Arbeiter. — 3. —	— Criminalproceß, II. Instanz. — 5. —
— Criminalproceß, III. Instanz. — 3. —	— Sozial-Schule von Detsch. — 6. —
— Der italienische Krieg und die Aufgabe Preußens. — 8. —	— Franz von Sidingen. — 12. 5. —
— System der erworbenen Rechte. — 5. —	— Düsselbacher Affaire. — 2. 5. —
— Düsselbacher Proceß. — 2. 5. —	— Die Feste, die Presse u. — 2. —
— Was nun? — 2. 5. —	— 12. 5. —
— Julian Schmidt. — 4. —	— Erwiderung auf eine Recension der Kreuzzeitung über das Buch „Herr Bastiat-Schule“. — 1. 5. —
— Indirecte Steuern. — 4. —	Leipziger Hochverratsproceß. In 12—14 Lieferungen à 2. 5. —
Siednecht, W., Ju Schug und Trug. Festsprache, gehalten beim Stiftungsfest des Grimmitzhaner Volksvereins am 22. October 1871. — 2. 5. —	— Was ich im Berliner Reichstag sagte. Enthaltend die Reden von 1867 und 1870. — 2. —
— Die politische Stellung der Sozialdemokratie. — 1. 5. —	— Wissen ist Macht — Macht ist Wissen. Vortrag beim Stiftungsfest des Dresden und Leipziger Arbeiter-Bildungsvereins im Jahre 1872. — 2. 5. —
Mars, Das Kapital. 2. Aufl. (in 9 Lieferungen à 10 Gr.) — 3. —	— Der XVIII. Brumaire des Louis Bonaparte. — 15. —
Moss, Mahnung an die landwirthschaftliche Bevölkerung. — 6. —	— Liederbuch. (Neue Auflage unter der Presse). — 3. —
geb. 4 Gr., ungeb. — 3. —	Photographien von Marx, Lassalle, Feuerbach, Bebel, Liebknecht, Deyner, Engels, Geib, Diehgen, Moss, Bracke, Walfser, Joh. Jacoby, Garibaldi, Debeschne, Ferré, Koffel, Müllere, Blanqui, Baklan, Crémieux, Kränkel u. in Bistenkartenformat. — 2. 5. —
— Gruppenbilder (Tableaux) der sog. Wiener, Braunschweiger, Leipziger und Bester Hochverräter. — 2. 5. —	— in Kabinetsformat. — 6. —
— in Groß-Folio (Lassalle, Brustbild). — 1. —	Protokoll des Eisenacher Congresses von 1869. — 1. 5. —
— des Stuttgarter Congresses. — 3. —	— des Dresdener Congresses. — 3. —
— des Eisenacher Congresses 1873. — 3. —	— des Schweizer Arbeiter-Congresses zu Ossen. — 2. 5. —
Rathgeber für Gewerbetreibende. (Auch in 8 Lieferungen). — 1. 10. —	Reich, Dr., Medizinische Abhandlungen. — 1. 20. —
Rittinghausen, Sozial-demokratische Abhandlungen, 5 Hefte (1.—4. Heft à 3 Ngr., 5. Heft 6 Ngr.) — 18. —	Rödel, Sachsens Erhebung und das Buchhaus in Baldheim. — 10. —
Schauer, A., Festsprache, gehalten am Gründungsfest der Metallarbeitergesellschaft in Dresden, den 3. September 1872. — 1. —	Schnur, G., Wiener Hochverratsproceß 1870. — 2. —
Scholl, Dem Andenken Feuerbachs. — 2. —	Berno, Solowiewitsch, Unsere russischen Angelegenheiten, Abersetzt von S. L. Borkheim. — 2. —
Stamm, Erlösung der darbenenden Menschheit. — 15. —	— Sozialistisches Wahlprogramm. — 1. —
Statuten der Internationalen Arbeiter-Association. — 1. —	Bahlreich, Der Parteilampf zwischen den Sozialisten Deutschlands. — 1. 5. —
— Fälschung der Lebensmittel. — 7. —	Bogel, Volksstaat-Kalender für 1874. — 4. —
Volksstaat-Kalender für 1874. — 4. —	Ungekempelt. — 3. 5. —
Vorbote, Sozial-politische Monatschrift, 6 Jahrgänge (1866 bis 1871), der Jahrgang. — 7. —	Walfser, Am Wehnhut der Zeit. Soc. Roman. In 12. à 2. —
Wohnungsfrage. Ein soziale Skizze. — 2. —	Wilger, Reichstagsreden und Raketen (3 Gebichte). — 1. —
Zimmermann, L. R., Pfaffenpeishe. 2 Bde. à 18. —	Zur Erinnerung für die deutschen Nordpatrioten. — 2. 5. —

Leipzig: Verantw. Redakteur: Casper. (Redaktion und Expedition Zeigerstr. 44.) Druck und Verlag der Genossenschaftsbuchdruckerei.